

Georgia Augusta ist international gut aufgestellt

Wechsel im Präsidentenamt der Universität Göttingen – Festakt mit mehr als 700 Gästen aus Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft

(red.) Die Universität Göttingen ist eine „Eliteuniversität in Europa“. Mit diesen Worten hat der Ministerpräsident des Landes Niedersachsen die erfolgreichen Anstrengungen der Georgia Augusta auf dem Gebiet der Internationalisierung und der Exzellenzbildung gewürdigt. „Keine Universität ist internationaler als Ihre“, sagte Christian Wulff während des Festaktes, der anlässlich der Verabschiedung von Prof. Dr. Horst Kern aus dem Amt des Präsidenten und der Amtseinführung von Prof. Dr. Kurt von Figura am 10. Januar 2005 an der Georg-August-Universität stattfand. Zu der Festveranstaltung konnte Universitäts-Vizepräsident Prof. Dr. Gerd Lürer mehr als 700 Gäste aus Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft in der Aula am Wilhelmsplatz begrüßen.

Der Niedersächsische Ministerpräsident formulierte in der Festansprache seine „Erwartungen an Hochschulen“. Vor allem die Universitäten müssten „wissenschaftlichen Nachwuchs fördern und heranbilden, der die internationale Konkurrenz nicht scheut“. Zugleich gelte es, Wissen unmittelbar an Gesellschaft und Wirtschaft weiterzugeben. „Hier ist in Göttingen mehr geschehen als an fast jedem anderen Ort“, sagte Christian Wulff. Er bezeichnete die Georgia Augusta als moderne, innovative Universität, die international gut aufgestellt sei. Der Ministerpräsident sprach dem scheidenden Präsidenten Dank und Anerkennung der Landesregierung

vor allem für die Realisierung wichtiger Reformen aus.

Auch der Vorsitzende des Stiftungsrates der Universität Göttingen und Generalsekretär der VolkswagenStiftung (Hannover), Dr. Wilhelm Krull, würdigte die „zahlreichen strukturellen und inhaltlichen Reformschritte“ während der Präsidentschaft von Prof. Kern. In diesem Zusammenhang hob Dr. Krull insbesondere die Überführung der Universität in die Trägerschaft einer Stiftung Öffentlichen Rechts hervor. Trotz aller Veränderungen habe Prof. Kern jedoch „stets die Balance zu halten verstanden zwischen einer immer wieder neu zu stimulierenden Innovationskultur und einer ebenso notwendigen Kontinuitätskultur“. Er dankte dem scheidenden Präsidenten für eine „stets erfreuliche und zugleich sehr erfolgreiche Zusammenarbeit“. Dem Nachfolger im Amt, Prof. von Figura, wünschte Dr. Krull für die Wahrnehmung der verantwortungsvollen neuen Aufgabe und die „sicher nicht immer ganz leichten Entscheidungen“ eine „stets glückliche Hand“.

In seiner „Antrittsrede“ erläuterte Prof. von Figura vier wesentliche Arbeitsfelder für seine sechsjährige Amtszeit. Dazu gehören die durch fachspezifische Kriterien gesteuerte Erfassung von Leistung in Forschung und Lehre und ihre transparente, Peer-gesteuerte Bewertung, die leistungsorientierte Mittelvergabe innerhalb und zwischen den Fakultäten, der Transfer des Autonomiegewinns durch die Stiftungsträgerschaft



Niedersachsens Ministerpräsident Christian Wulff (Bildmitte) verabschiedete Prof. Dr. Horst Kern (links) als Präsidenten der Georg-August-Universität Göttingen und führte Prof. Dr. Kurt von Figura in das neue Amt ein (Fotos: Christina Hinzmann)

in alle Bereiche der Universität sowie ein „Bündel von Maßnahmen“, die die Partnerschaft zwischen den Lehrenden und den Studierenden stärken.

Prof. Kern bedankte sich in seiner Abschiedsrede für die große Unterstützung in der Universität während seiner Präsidentschaft, insbesondere für das Engagement der Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten. Die Leitung der

Hochschule habe ihn dabei nicht selten an das Steuern eines Segelbootes erinnert: „Das Können von Steuermann und Mannschaft, ihr Wissen und ihre Erfahrungen, ihr Reaktionsvermögen, ihre Improvisationskunst, ihre Kooperationsfähigkeit werden aufs Höchste gefordert. Denn nur dadurch kann das Boot doch noch ins Ziel, vielleicht auch nur in den sicheren Hafen gebracht wer-

den.“ Mit Blick auf die vielfältigen Veränderungen der vergangenen sechs Jahre sagte der Altpäsident: „Wir haben die gute alte Georgia Augusta mehrfach bei voller Fahrt und auf hoher See umgebaut. Ich hoffe jetzt nur, das geschah, ohne den Rumpf zu beschädigen.“

Die Reden sind im Internet unter www.uni-goettingen.de/festakt abrufbar.

In der Spitze halten

Dr. Krull: Göttingen im Europäischen Forschungsraum

(red.) Das hohe internationale Ansehen der Universität Göttingen vor allem in der Forschung hat Dr. Wilhelm Krull, Vorsitzender des Stiftungsrates der Georgia Augusta und Generalsekretär der VolkswagenStiftung (Hannover), in seiner Rede zum Wechsel im Amt des Universitäts-Präsidenten hervorgehoben. Die Georg-August-Universität müsse in den kommenden Jahren ihren notwendigen Freiraum und insbesondere die erforderlichen finanziellen Ressourcen erhalten, um in dem sich verschärfenden europäischen und globalen Wettbewerb weiterhin gerüstet zu sein, betonte Dr. Krull während des Festaktes, der am 10. Januar 2005 in der Aula am Wilhelmsplatz stattfand.

In seiner Forderung nach einer verlässlichen Finanzierung der Universität Göttingen appellierte Dr. Krull an Niedersachsens Ministerpräsidenten Christian Wulff. Landesregierung und Universitätsleitung müssten gemeinsam vor Ort die Voraussetzungen schaffen, damit sich die Georgia Augusta in der Spitze behaupten könne. Wie das Beispiel einiger kleinerer Mitgliedstaaten der Europäischen Union zeige, sei die gezielte Förderung von Spitzenleistungen durchaus möglich. Er verwies in diesem Zusammenhang auf die nordeuropäischen Länder, die niederländischen Hochschulen sowie auf Irland. Nicht alle Universitäten in Deutschland werde man auf gleichem Niveau halten und ausbauen können. „Hier sind harte Entscheidungen zu treffen“, sagte Dr. Krull.

Zuvor hatte der Stiftungsratsvorsitzende die großen Herausforderungen bei der Schaffung eines europäischen Hochschul- und Forschungsraumes skizziert. Eine auf die Förderung von Spitzenforschung ausgerichtete Wettbewerbsstruktur sei dabei unerlässlich für die langfristige Sicherung der wissenschaftlichen und technologischen Leistungsfähigkeit Europas, wenn dies auch noch lange nicht selbstverständlich ak-



Dr. Wilhelm Krull

zeptiert sei, so Dr. Krull. Universitäten und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, die in der „Champions League akademischer, europäischer Institutionen“ mitspielen wollten, müssten sich aktiv gestaltend auf den „Wettbewerb um die talentiertesten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler“ einstellen. Dazu gehöre ein attraktives, international ausgerichtetes Studienangebot ebenso wie die Eröffnung neuer, auf frühe Selbstständigkeit zielende Karrierewege. „Nur in einem solchen, die Kreativität voll zur Entfaltung bringenden Umfeld werden sich die begabtesten Forscherinnen und Forscher so wohl fühlen, dass sie sich auch langfristig an ‚ihre‘ Institution zu binden bereit sind“, sagte Dr. Krull.

Überzeugungskraft

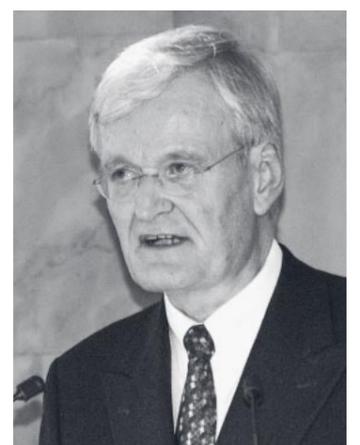
Prof. Lürer: Dank für Arbeit an der Spitze der Universität

(red.) Den „offiziellen Dank“ der Georgia Augusta für die sechsjährige Arbeit an der Spitze der Hochschule hat Prof. Dr. Gerd Lürer, Vizepräsident der Universität Göttingen, dem scheidenden Präsidenten Prof. Dr. Horst Kern ausgesprochen. Zum Auftakt des Festaktes, der anlässlich des Wechsels im Präsidentenamt am 10. Januar 2005 in der Aula am Wilhelmsplatz stattfand, würdigte Prof. Lürer die Reformarbeit unter Federführung von Prof. Kern.

Mit gut durchdachten Konzepten habe er die Georgia Augusta an die „Anforderungen der Gegenwart“ angepasst. „Bei diesen Reformen haben immer Argumente, nicht aber Glaubensbekenntnisse oder gar Ideologien im Vordergrund gestanden.“ Im Verbund mit persönlicher Überzeugungskraft sei es Prof. Kern gelungen, die für die „Universität so wichtigen Beschlüsse immer in großer Einmütigkeit“ herbeizuführen und die Gremien zu „mutigen Schritten nach vorn zu motivieren“. Prof. Lürer gratulierte zugleich Prof. Dr. Kurt von Figura zur Übernahme seines neuen Amtes. Die Georgia Augusta könne sich glücklich schätzen über einen so einmütig getragenen Wechsel in der Leitung der Hochschule. Als international ausge-

zeichneter Forscher sowie als langjähriges Mitglied bedeutender Wissenschafts- und Förderungsorganisationen verfüge Prof. von Figura über einen breiten Erfahrungsschatz, um das Amt des Präsidenten „mit zukunftsorientierten Ideen füllen und ausführen zu können“.

Den musikalischen Rahmen des Festaktes gestaltete das Universitätsorchester mit dem Klarinettenisten Stefan Junek unter der Leitung des Akademischen Musikdirektors Ingolf Helm.



Prof. Dr. Gerd Lürer

Inhaltsverzeichnis

- 2 Auszüge aus den Reden von Prof. Kern und Prof. von Figura
- 3 Langfristige Hilfe für Wiederaufbau der Universität Syiah Kuala
- 4 Universitätsbund finanziert Sanierungsarbeiten in der Aula

Organisation und Anarchie

Altpräsident Prof. Dr. Horst Kern: „Über die Kunst, eine Universität zu steuern“

(red.) Die Universität als „Typ der lose verkoppelten komplexen Organisation“ ist durch unklare Organisationsabläufe, schwankende Mitgliederbeteiligung und inkompatible Rollenerwartungen geprägt. Diese „organisierte Anarchie“ wirkt jedoch nicht nur negativ, sondern ist vor allem beim Entwickeln neuer Problemlösungen „geradezu funktionsnotwendig.“ Das hat Prof. Dr. Horst Kern, von 1998 bis 2004 Präsident der Universität Göttingen, in seiner Rede zum Amtswechsel am 10. Januar 2005 hervorgehoben. So gehe es in der Steuerung einer Universität nicht um eine Überwindung dieser Anarchie an sich. „Die Aufgabe besteht vielmehr darin, die Methode der Steuerung durch die Ambiguitäten hindurch zu finden.“ Dabei müsse berücksichtigt werden, dass eine Hochschule als Mehrebenensystem in ein vielfältiges Geflecht vertikaler und horizontaler Verknüpfungen eingebunden sei. Hier Auszüge aus der Rede „Über die Kunst, eine Universität zu steuern“:

„Die wichtigste externe Ebene, mit der die Universität und ihre Leitung verbunden sind, ist die des Staates in der Form des Trägerlandes. Die ‚Finanzhilfe‘ des Landes für unsere Universität ist bekanntlich in den letzten zehn Jahren immer wieder vermindert worden – um zwölf Prozent des Ausgangsbetrags (ohne Medizin). Alle Eingriffe waren mit der Ankündigung und mit dem Versprechen einer Planungssicherheit für die darauf folgenden Jahre verknüpft – doch blieb, wie wir immer wieder erfahren mussten, das reale Handeln nicht beim Wort. Was die gestaltenden Eingriffe des Landes in die Universität anbelangt, so erlebten wir im selben Zeitraum zwei verschiedene niedersächsische Hochschulgesetze in insgesamt 16 Fassungen. Die Gesetzesinhalte wiesen mal eine Tendenz zu mehr Detailsteuerung auf, mal wurde entfrachtet, um dann wieder auf mehr Detailsteuerung zurückzugehen. Bei aller Benevolenz der Universität gegenüber erwies sich das Land für uns auch als ein ambivalenter

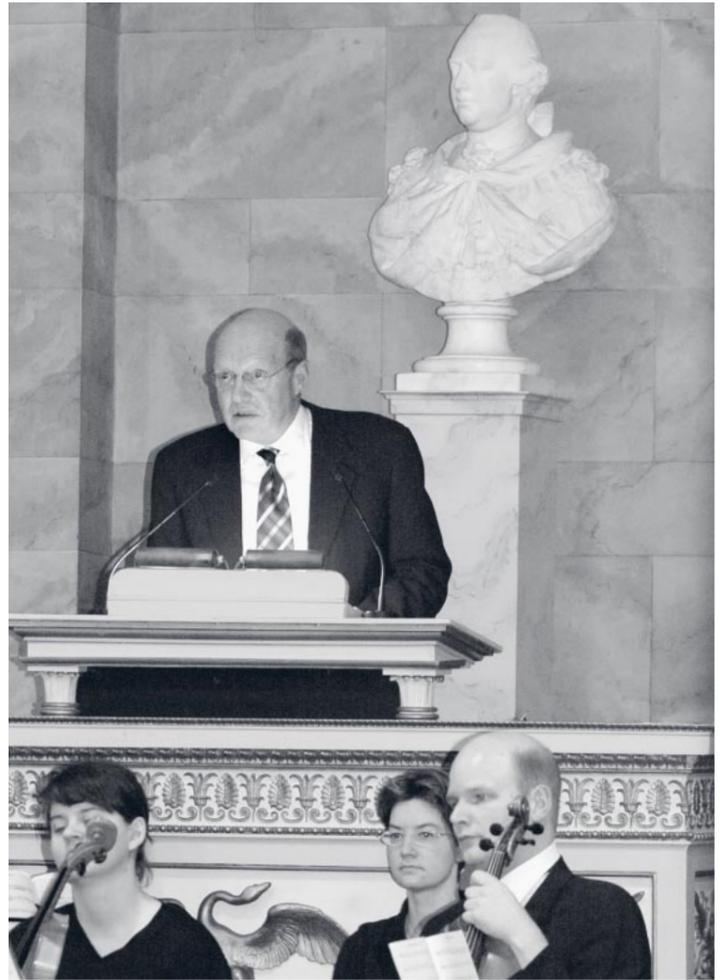
Partner, weil es uns neben der Zuwendung auch immer wieder schwer verarbeitbare Anpassungsschocks brachte.

Die wichtigste Ebene im Innern der Universität ist natürlich die des wissenschaftlichen Handelns. Wissenschaft ist über lange Perioden hinweg eine Wachstumsindustrie gewesen. Diese Expansionserfahrungen haben die Vorstellung geprägt, neue Probleme könnten jeweils durch ein Mehr an Mitteln gelöst werden. Max Plancks Satz, jede zusätzliche Einheit neuen Wissens koste mehr als die vorherige, mag zwar kein ehernes Gesetz der Wissensökonomie sein. Konsequenter Bemühungen um Schwerpunktsetzungen, um Synergiebildung, aber auch um Kostenbewusstsein und -verantwortung können dem Kostenauftrieb durchaus entgegenwirken – und tun dies mittlerweile auch. Nichtsdestotrotz erfordert moderne Wissenschaft, soll sie weiter kognitive Fortschritte und Erträge bringen, enorme Aufwendungen für hochqualifiziertes Personal, für verfeinerte Instrumentie-

rung und für die Infrastruktur. Entsprechend groß ist der Anstieg unserer Berufungskosten in den vergangenen 25 Jahren gewesen. Hier dürfte sich in der Zukunft ein Hase-Igel-Rennen mit den deutschen Südländern abzeichnen ...

Teils in der opportunistischen Absicht, den Erwartungen der Kollegenschaft zu entsprechen, überwiegend aber auch aus dem Rollenzwang heraus, für die eigene Universität auskömmliche Arbeitsbedingungen zu sichern, wird die Leitungsebene der Universität wiederum versuchen, ein möglichst großes Stück des nun kleineren Staatskuchens an sich zu ziehen. Damit begibt sich die Universitätsleitung in die Position des Lobbyisten, wenn nicht gar in die eines Kämpfers, der um mehr staatliche Zuwendungen streitet. Getrieben durch diese Kräfte, verwandelt sich die Universität nolens volens in eine Interessengruppe neben anderen. Ist sie aber erst einmal zum vermeintlich partikularen Interessenverband ‚abgewertet‘, kann der Staat, kann die Politik der Universität genau mit jener instrumentellen Gleichgültigkeit, ja demonstrativen Herablassung begegnen, mit der auch andere Interessenverbände behandelt werden. Der Umstand, dass die Universität, nach außen vertreten durch ihren Präsidenten, um ihre Interessen stärker kämpfen muss als früher, macht sie unbeliebt – und dies wiederum macht die Universität politisch verletzbar.

Was den Bund anlangt, so erscheint es für eine Hochschule unter den gegebenen Umständen, angesichts der Enge



Festakt in der Aula: Altpräsident Prof. Dr. Horst Kern (Fotos: Christina Hinzmann)

der Landeshaushalte, prinzipiell als Vorteil, wenn sie für ihre Finanzierung auch Bundesquellen in Anspruch nehmen kann. Allerdings ist der Bund für die Universitäten ebenfalls ein ambivalenter Partner. Denn nur wo die Beteiligung des Bundes quasi zweckfrei, im Rahmen der ‚allgemeinen Hochschulförderung‘,

erfolgt, erweitert sie eindeutig die Dispositionschancen der Universitäten. Oft sind die Vergabeentscheidungen aber in das Bemühen des Bundes eingebunden, die Entwicklungslinien in der Hochschulpolitik durch eine Kombination

Fortsetzung auf Seite 3

„Göttingen als Forschungsuniversität unterstützen“

Der neue Göttinger Universitäts-Präsident Prof. Dr. Kurt von Figura richtet drei Bitten an die Hochschulpolitik des Landes Niedersachsen

(red.) „Exzellenz in der Wissenschaft ist zuallererst das Ergebnis der Leistungen Einzelner. Zielvorgaben, Aufgabenverteilung, Berichtswesen und Controlling, die sich für die Steuerung und Optimierung betrieblicher und administrativer Vorgänge eignen, bleiben in diesem Bereich wirkungslos.“ Das betonte Prof. Dr. Kurt von Figura, seit Beginn des Jahres Präsident der Universität Göttingen, in seiner Rede zur Einführung in das Präsidentenamt. Dennoch dürfe der Gedanke der Nicht-Steuerbarkeit nicht überbetont werden. Wissenschaft könne wie die Kunst nur gedeihen, wenn „das Umfeld stimmt und die richtigen Akteure am Werk sind“. Dabei verwies der Präsident auch auf die Bedeutung vernetzter Forschung. „Die Universität tut aus meiner Sicht also gut daran, wenn sie bei ihren Berufungen nicht nur darauf achtet, dass die Besten gewonnen werden, sondern dass dadurch Schwerpunkte und Netzwerke entstehen können“, sagte Prof. von Figura, der während des Festaktes am 10. Januar 2005 drei „Bitten“ an die Hochschulpolitik des Landes Niedersachsens richtete. Hier Auszüge aus seiner Rede „Universitäre Exzellenz und ihre Bedingungen“:

„Wenn wir den gegenwärtigen Zustand der Universität bilanzieren, so finden sich selbstverständlich neben Licht- auch Schattenseiten. Wichtig ist aber, dass auch heute in großen und wichtigen Bereichen Exzellenz und Kompetenz in Göttingen versammelt sind, die

jedem nationalen Vergleich standhalten und internationale Anerkennung haben. Wir werden uns daher dem bundesweiten Wettbewerb um die Fördermittel für Spitzen-Universitäten, den wir brauchen und den es hoffentlich bald geben wird, stellen. Die erste Bitte an die Hochschulpolitik des Landes Niedersachsen geht dahin, Göttingen – im Wettbewerb mit den anderen Hochschulen im Lande – als eine Forschungsuniversität zu fördern, in der das Wissen in seiner ganzen Tiefe und der für eine Universität klassischen Typs kennzeichnenden Vielfalt von Fachdisziplinen gelehrt und fortentwickelt werden kann. Weltweit verbindet sich

in der Wissenschaft der Name Göttingen mit diesem Anspruch.

Die zweite Bitte bezieht sich auf die Stiftungsträgerschaft. Die Stiftung als Trägerin der Universität ist ein junges Gebilde, das bei seiner Einführung die breite Unterstützung im Parlament unseres Landes und im Senat unserer Universität hatte, das aber gleichzeitig auf Skepsis bis hin zu Widerstand, nicht zuletzt aus der Universität selbst, stieß. In einer Phase, in der die Stiftungsträgerschaft naturgemäß mehr auf die in dieses Modell gesetzten Hoffnungen und Erwartungen als auf Erfolge aus der Praxis verweisen kann, ist es besonders gefährdet und bedarf des besonderen

Schutzes. Bei viel zu vielen hat sich in den letzten Monaten der Eindruck verfestigt, als betrachte die Landesregierung die Stiftungsträgerschaft eher als eine Etikette und wolle das ursprünglich angestrebte Mehr an Autonomie zugunsten einer direkteren Steuerung wieder zurücknehmen. Detailsteuerung wie über das Hochschuloptimierungskonzept, kurzfristige Haushaltsbewirtschaftung und Haushaltsvorbehalte, die in die geschlossenen Zielvereinbarungen eingreifen, sind hier die Stichworte. Mag dieser Eindruck auch unzutreffend sein, so entspricht er doch der gefühlten Wahrnehmung, ist wirksam und schwächt die Universität. Wir bitten die Politik, dem Modell der Stiftungsträgerschaft gerade auch im Kontext einer Volluniversität, wie Göttingen es ist, eine Chance zu geben.

Meine dritte Bitte betrifft die Entwicklung eines Verfahrens, das Leistungen in den Hochschulen in direkter Form belohnt. Anreiz- und Belohnungsverfahren gehören zu den wirksamsten Steuerungsmitteln, wenn es darum geht, universitäre Leistung zu steigern. Für die direkte Belohnung von Leistung in der Forschung gibt es ein bewährtes Instrument. Es handelt sich um den Overhead, um eine Forschungsprämie, vom Land gewährt, auf begutachtete Drittmittel. Mit diesem Instrument würden in einem transparenten und von den Betroffenen akzeptierten Wettbewerb diejenigen Hochschulen des Landes gefördert, deren Forschung beson-

ders leistungsstark ist und denen es daher gelingt, dafür zusätzliche Mittel Dritter einzuwerben. Der Overhead fördert nachgewiesene Exzellenz, unabhängig vom Standort, unabhängig von Programmen, in allen Fachdisziplinen, nach Maß des fachspezifischen Mittelbedarfs. Der Overhead stärkt den Forscher, der die Drittmittel einwirbt, und die Universität, die ihm ihre Ressourcen zur Verfügung stellt. Der Charme des Overheads auf begutachtete Drittmittel liegt darin, dass er ohne zusätzlichen administrativen Aufwand für das Land die Forschung an Hochschulen zielgenau, leistungsabhängig und so wirksam, wie es die Ressourcen des Landes jeweils erlauben, fördert.

Es ist wahr, dass die Hochschulen wie fast alle Einrichtungen des Bildungswesens grob unterfinanziert sind und wir unsere Bedürfnisse nicht ausreichend zugunsten der nächsten Generation einschränken. Genauso wahr ist aber auch, dass der Ausbildungsstand unserer Hochschulabsolventen um ein vieles besser ist, als es die veröffentlichte Meinung glauben macht. Das soll nicht unsere Mängel bei der Betreuung der Studierenden verdecken. Der Blick über die Grenzen hinaus lehrt aber, dass wir den Geist der Universität nicht neu erfinden müssen. Die Mittel und die Wege, ihn unter den sich ständig ändernden Rahmenbedingungen lebendig zu erhalten und wirksam werden zu lassen, müssen allerdings ständig neu gefunden werden.“



Drei Bitten an die Hochschulpolitik: Niedersachsens Ministerpräsident Christian Wulff (rechts) und der Göttinger Universitäts-Präsident Prof. Dr. Kurt von Figura

Langfristige Hilfe für die Universität Syiah Kuala

Institutionen aus Deutschland bilden Netzwerk – Universität Göttingen übernimmt Koordinierungsaufgaben – Handlungsplan bis April

(red.) Der Wiederaufbau der durch die Flutwelle schwer beschädigten Universität Syiah Kuala in Banda Aceh (Indonesien) soll durch ein langfristiges Projekt deutscher Kooperationspartner unterstützt werden. Dazu ist eine Koordinierungsstelle an der Universität Göttingen eingerichtet worden, nachdem Mitte Januar 2005 ein Treffen mit Wissenschaftlern verschiedener Hochschulen sowie Vertretern der indonesischen Botschaft, der Europäischen Union, der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und des niedersächsischen Wissenschaftsministeriums stattgefunden hat. Eingeladen hatte dazu das Forschungs- und Studienzentrum der Agrar- und Forstwissenschaften der Tropen und Subtropen (Tropenzentrum), das die Koordinierungsarbeiten übernimmt und im ständigen Kontakt mit den Partnern in Deutschland und Indonesien steht.

Die im Tropenzentrum angesiedelte erweiterte Lenkungsgruppe erarbeitet derzeit ein Konzept für die Unterstützung der indonesischen Universität, das in Abstimmung mit DAAD und GTZ der Bundesregierung vorgelegt werden soll und bis April in einen Handlungsplan münden wird. Um den Wiederaufbau für die Universität Syiah Kuala so schnell wie möglich einleiten zu können, haben weitere Koordinierungstreffen – am 20. Januar beim Bundesministerium für Bildung und Forschung

und am 28. Januar beim Deutschen Akademischen Austauschdienst – stattgefunden. Zwischen diesen Treffen ist der Geschäftsführer des Göttinger Tropenzentrums, Dr. Uwe Muuß, nach Indonesien gereist, um mit Vertretern des Bildungs- und des Agrarministeriums, der Deutschen Botschaft und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes die erforderlichen Schritte abzustimmen.

Für die Unterstützung beim Wiederaufbau können Kontakte zum South East Asia Germany Alumni Network

(SEAG) und zum Institut Pertanian Bogor, dem langjährigen wissenschaftlichen Kooperationspartner der Universität Göttingen, genutzt werden. Geplant ist, im März eine Summer School in Medan im Norden Sumatras durchzuführen, um den Partnern vor Ort die Projektskizze vorzustellen. „Wir arbeiten partnerschaftlich mit indonesischen Studierenden, Dozenten und Entscheidungsträgern an dem Konzept“, betont der Göttinger Agrarwissenschaftler Prof. Dr. Clemens Wollny, der der Lenkungsgruppe angehört. „Die lokalen Universitäten tragen durch ihre besondere Rolle eine hohe Verantwortung und wirken unter schwierigen Bedingungen als Multiplikatoren.“

Das Tropenzentrum hat in ersten Hilfsmaßnahmen unmittelbar nach der Katastrophe Spenden gesammelt, um direkt betroffenen Göttinger Doktoranden aus Banda Aceh die Rückreise in ihre Heimat zu ermöglichen. Zugleich wurde ein Kontaktbüro an der Universität Syiah Kuala eingerichtet, das vom

Alumni-Netzwerk SEAG betreut wird. Wie Dr. Muuß erläutert, sind im Rahmen des Wiederaufbaus und der Unterstützung auf Wissenschaftsebene auch Aktivitäten wie Qualifizierungsseminare oder der Austausch von Dozenten geplant. An diesen Maßnahmen werden sich insbesondere die Agrar-, die Forst- und die Geowissenschaften, die Biologische und die Medizinische Fakultät der Universität Göttingen beteiligen.

Fachliche Unterstützung leistet auch die Universität Duisburg-Essen, die ebenfalls enge Kontakte nach Indonesien unterhält und sich vor allem für den Wiederaufbau der Ingenieurwissenschaftlichen Fakultät einsetzen wird. Die Universitäten Bremen und Hamburg werden ihre Kompetenz für die Bereiche Meereskunde und Küstenzonen-Management in das Netzwerk einbringen. Der wichtige Aspekt der Organisationsentwicklung und des Konfliktmanagements wird durch die Universität Kassel abgedeckt. Weitere Institutionen – die Biologische Bundes-

anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Darmstadt sowie die Universitäten Gießen und Leipzig – haben ihre Mitarbeit angeboten.

Die Georgia Augusta bittet auch weiterhin um Spenden für die Unterstützung der Universität Syiah Kuala. Die Mittel werden über das Kontaktbüro direkt vor Ort eingesetzt und kommen insbesondere Studierenden zugute, die ihre Angehörigen bei der Flutkatastrophe verloren haben. „Unser Dank gilt allen Lehrenden, Studierenden und Mitarbeitern der Universität, den Unternehmen und den Bürgern, die unsere Arbeit bereits unterstützt haben und weiter unterstützen werden“, sagt der Mediziner Prof. Dr. Uwe Groß im Namen der Lenkungsgruppe. Die Koordination am Tropenzentrum hat der Forstwissenschaftler Carsten Schröder übernommen.

Spendenkonto: Förderverein akademische Weiterbildung e.V., Sparkasse Göttingen, Bankleitzahl 260 500 01, Kontonummer 44303147, Stichwort Banda Aceh.

Anarchie

Fortsetzung von Seite 2

von überzogener Rahmenregelung einerseits und von finanziellen Offerten andererseits vorzuzeichnen. Für die Universitäten ist der Bund im Vergleich zum Land also keinesfalls der ‚bessere‘ Staat.

Dieses System ‚Universität‘ ist inzwischen auch deshalb so kompliziert geworden, weil die Universitäten aus den skizzierten Gründen unbedingt versuchen müssen, ihre vertikale Abhängigkeit zu vermindern: Aktivitäten und Kooperationen auf horizontaler Ebene werden wichtiger. Zu diesen horizontalen Aktivitäten gehört zunächst und vor allem die Inanspruchnahme der Programme der Wissenschaftsförderorganisationen, aus deren Bewilligungen eine starke Universität heute einen beträchtlichen Teil ihrer Aufwendungen bestreitet. Zuwendungen aus privaten Quellen und aus wirtschaftlichen Eigenaktivitäten haben ebenfalls an Bedeutung gewonnen. Auch wenn diese horizontalen Aktivitäten also inzwischen unverzichtbar geworden sind, dehnen sie doch das Aktionsfeld einer Universität enorm aus und machen es noch heterogener.

Diese Einbettung des Mehrebenensystems Universität in ein komplexes Geflecht vertikaler und horizontaler Verknüpfungen hat eine negative und eine positive Seite. Negativ ist, dass jede dieser Ebenen für die Universität unberechenbar ist, man sich insbesondere auf die übergeordneten Ebenen wenig verlassen kann, weil von ihnen unkoordinierte Impulse ausgehen, deren Bearbeitung wiederum zu unvorhersehbaren Dynamiken führen kann. Das gesamte Gefüge ist höchst volatil. Selbst wenn es schwierig ist, diese Offenheit im konkreten Organisationsalltag zu bewältigen: Ihr ist andererseits etwas Positives eigen, denn Offenheit bedeutet immer auch Gestaltbarkeit nach eigener Disposition. Um kompetent gestalten, den eigenen Kurs finden und halten zu können, muss man allerdings die Merkmale des Mehrebenensystems ‚Universität‘ in der eigenen Organisation erkannt und verstanden haben.

Zahl der Mitglieder verdoppelt

Alumni Göttingen: Weitere Regionaltreffen geplant – Aktivitäten auch in Korea

(red.) Alumni Göttingen konnte seine Mitgliederzahl im vergangenen Jahr mehr als verdoppeln: Inzwischen gehören rund 750 Absolventen, Studierende und Mitarbeiter sowie Freunde und Förderer der Georg-August-Universität dem im Jahr 2001 gegründeten Netzwerk an. Doch das ist für die Verantwortlichen der Stabsstelle Fundraising und Alumni nur eine gute Zwischenbilanz: 2005 sollen die Aktivitäten erneut ausgebaut und weitere Mitglieder gewonnen werden, wie Alumni-Referent Bernd Hackstette betont. Die Vereinigung wird dabei eng mit den Alumni-Vereinen auf Fakultäts-ebene zusammenarbeiten. Hier bestehen bereits intensive Kontakte.

In diesem Jahr werden vor allem die beliebten Regionaltreffen fort-

gesetzt; sie sind in den vergangenen Monaten in mehreren deutschen Städten ins Leben gerufen worden und stoßen dort auf lebhaftes Interesse. Absolventen der Georgia Augusta treffen sich seither nicht nur in Göttingen, sondern regelmäßig auch in Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt und München. Auch in Berlin, Hannover, im Raum Köln und Bonn sowie in Brüssel (Belgien) sollen im Verlauf dieses Jahres Treffen initiiert werden.

Einmal im Jahr lädt die Georg-August-Universität ihre Alumni nach Göttingen ein, um vor Ort Einblicke in die Entwicklung der Alma mater sowie Gelegenheit zu Austausch und Gesprächen zu geben. Auf Anregung vieler Mitglieder wird das Jahrestreffen 2005 bereits im Sommer und nicht erst im Herbst stattfinden. Darüber hinaus bie-

tet Alumni Göttingen seinen Mitgliedern die Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen zu Sonderkonditionen an, etwa den Besuch der Händel-Festspiele. Eine Reihe der neuen Angebote werden von der regionalen Wirtschaft unterstützt: Dazu gehören Weinabende einer bekannten Göttinger Weinhandlung sowie spezielle Kochkurse eines Feinkostimporteurs.

Alumni Göttingen ist aber auch international aktiv: Zahlreiche Studierende, Doktoranden und Wissenschaftler aus Korea haben sich nach ihrem Studien- oder Forschungsaufenthalt in Göttingen der Alumni-Vereinigung in ihrer Heimat angeschlossen. „Der koreanische Verein ist sehr aktiv; seine Mitglieder werden wir im Mai 2005 zu einem Treffen in Seoul einladen“, sagt Bernd Hackstette. Das Alumni-



Gründer der Universität: Georg II., König von Großbritannien und Irland und Kurfürst von Hannover, gab der Georgia Augusta ihren Namen

Büro wird dort gemeinsam mit dem Internationalen Büro der Universität Göttingen die Angebote und Aktivitäten der Georgia Augusta im Rahmen der Messe „German World“ präsentieren.

Informationen zu Alumni Göttingen und den Aktivitäten in diesem Jahr können im Internet unter der Adresse www.uni-goettingen.de/alumni abgerufen werden.



Tradition: Doktoranden küssen nach erfolgreich abgeschlossener Promotion das Gänselesel. Alumni Göttingen wendet sich an Absolventen, aber auch an Studierende und Mitarbeiter sowie Freunde und Förderer der Universität (Foto: Marc-Oliver Schulz)

Impressum

Herausgeber: Der Präsident der Georg-August-Universität Göttingen

Redaktion: Marietta Fuhrmann-Koch (verantwortlich) Ute Müller-Detert (Leitung), Heike Ernestus

Anschrift der Redaktion: Presse, Kommunikation und Marketing Wilhelmsplatz 1, 37073 Göttingen Tel. (0551) 39-4342, Fax (0551) 39-4251 e-mail: pressestelle@uni-goettingen.de

Layout: Rothe Grafik

Druck: Göttinger Tageblatt

Auflage: 7.500 Exemplare

Anzeigen: Göttinger Tageblatt Dransfelder Straße 1, 37079 Göttingen Tel. (0551) 901-223, Fax (0551) 901-427

Redaktions- und Anzeigenschluss: 14. März 2005 (Ausgabe 2/2005)

Universitätsbund finanziert Sanierung der Aula

Förderung in Höhe von bis zu 116.000 Euro – Erneuerung des denkmalgeschützten Fußbodens – Bilder der Königswand werden restauriert

(red.) Der Universitätsbund Göttingen wird mit einer Summe von bis zu 116.000 Euro dringend erforderliche Sanierungsarbeiten im Aula-Gebäude am Wilhelmsplatz finanzieren. Das hat nach einem positiven Votum des Vorstandes der Verwaltungsrat beschlossen, wie der Vorsitzende des Universitätsbundes, Prof. Dr. Wolfgang Sellert, jetzt mitteilte. Die Gelder sind insbesondere für die originalgetreue Erneuerung des denkmalgeschützten Fußbodens in der Kleinen und der Großen Aula vorgesehen. Darüber hinaus sollen die beiden Treppenflügel sowie vier Gemälde der Königswand restauriert werden. Mit großer Freude reagierte der Präsident der Georg-August-Universität, Prof. Dr. Kurt von Figura, auf diese Entscheidung. „Für die Universität hat dieses Projekt große Bedeutung: Ohne die Sanierung hätten wir den traditionsreichen Festsaal der Georgia Augusta nicht mehr wie bisher für die Bürgerinnen und Bürger öffnen können.“

Das Aula-Gebäude, das zugleich Sitz des Präsidiums ist, wird als zentraler Veranstaltungsort der Universität zum Beispiel für die Immatrikulationsfeier der Studierenden, für Antrittsvorlesungen neuberufener Professoren, für Akademie-Veranstaltungen, die öffentliche Ringvorlesung von Universität und Akademie sowie für Konzerte genutzt. Es besitzt damit eine große Bedeutung für die Identifikation der Universitäts-Angehörigen, aber auch der Göttinger Bürgerinnen und Bürger mit der Georgia Augusta. Die Universität hat bereits 2003 mit einem erheblichen Mitteleinsatz die

vordere Außenfassade des Gebäudes saniert, weil massive Schäden in den Sandsteinelementen aufgetreten waren.

Obwohl die Nutzung an strenge Auflagen gebunden ist, hat die hohe Frequentierung zu Schäden im Innenbereich geführt, von denen insbesondere der Dielenboden mit Weichholzintarsien in der Kleinen und der Großen Aula betroffen ist. Die 350 Quadratmeter große Fußbodenfläche, die aus Eichen- und Fichtenholz besteht, ist inzwischen auf ein Mindestmaß abgeschliffen. Sanierungen wurden zuletzt 1987 und 1998 durchgeführt. Außer-

dem weist die Wandbeschichtung der vom großen Eingangsbereich in den ersten Stock führenden Treppenarme zunehmend Verfaltungen auf, die aufgeschnitten und verfestigt werden müssen.

Restaurierungsbedarf besteht auch bei den Gemälden der Königswand, die König Georg IV., König Wilhelm IV., König Ernst August und König Wilhelm I. zeigen. Die erheblichen Staubablagerungen werden mittelfristig zur Zerstörung der Bilder führen, betonen Experten. Vorgesehen ist, mit der Restaurierung im Februar dieses Jahres – in der vorlesungsfreien Zeit des laufenden Wintersemesters – zu beginnen.

Der Universitätsbund wird die Sanierungsarbeiten über einen Zeitraum von zwei Jahren finanzieren. „So können wir diese besondere Aufgabe schultern. Schon in der Vergangenheit konnten wir über unsere ständigen Förderprogramme hinaus mehrfach Mittel für Sondervorhaben zur Verfügung stellen“, betont Geschäftsführer Prof. Dr. Jens Frahm. Unter anderem wurde der Aufbau von Alumni Göttingen von 2002 bis 2004 mit jährlich 60.000 Euro finanziert. ◀



Restaurierungsbedarf besteht auch bei den Gemälden der Königswand: Die Bilder begutachten Universitäts-Präsident Prof. Dr. Kurt von Figura (von links) sowie Prof. Dr. Wolfgang Sellert und Prof. Dr. Jens Frahm vom Universitätsbund Göttingen, der die Sanierungsarbeiten finanzieren wird (Foto: Christina Hinzmann)



Lichtdurchflutet: Die Große Aula, die für zahlreiche öffentliche Veranstaltungen genutzt wird und damit wesentlich zur Identifikation der Universitäts-Angehörigen und der Göttinger Bürger mit der Georgia Augusta beiträgt (Foto: Marc-Oliver Schulz)

Arbeit unterstützen

Universitätsbund Göttingen wurde 1918 gegründet

(red.) Der Universitätsbund Göttingen wurde als gemeinnützige Vereinigung im Jahr 1918 mit dem Ziel gegründet, die Georg-August-Universität in ihrer Arbeit zu unterstützen.

Gefördert werden heute die Durchführung wissenschaftlicher und kultureller Veranstaltungen, die Teilnahme an Exkursionen und Tagungsreisen, die Organisation von Kongressen und Symposien sowie die Beschaffung von Lehrmitteln für Studierende. Ein besonderes

Anliegen ist die Förderung der Kontakte zwischen Universität und Öffentlichkeit. Die Finanzierung des Universitätsbundes beruht auf den Beiträgen der derzeit 885 Mitglieder sowie auf Spenden. Im vergangenen Jahr hat die Vereinigung rund 160.000 Euro an Fördermitteln für die Universität aufgewendet. Darüber hinaus vergibt der Universitätsbund den Preis der Commerzbank-Stiftung für herausragende Dissertationen an der Georgia Augusta. ◀

Ein Gesamtkunstwerk

Wilhelm IV. stiftete das repräsentative Gebäude 1837

(red.) Das Aula-Gebäude am Wilhelmsplatz – entworfen von Universitätsbaumeister Otto Praël – wurde 1837 aus Anlass der 100-Jahr-Feier der Universität Göttingen eingeweiht. Wilhelm IV., König von Großbritannien und Hannover, stiftete das Gebäude, um damit dem dringenden Bedarf der Georg-August-Universität Göttingen nach einem Repräsentationsbau für feierliche Anlässe zu entsprechen.

Das Gebäude ist ein klassizistisches geprägtes Gesamtkunstwerk mit Einflüssen weiterer Epochen. Sein Grundriss entspricht einem umgekehrten T. Ausgehend vom Vestibül erschließt ein Mittelkorridor die gesamte Tiefe des Hauses. Zwei Seitentreppe

ren vom Eingangsbereich aus in das Hauptgeschoss, wo sie in einer Säulenhalle münden. An diese schließt die so genannte Kleine Aula an, die bis heute als Sitzungssaal unter anderem für die Senatssitzungen genutzt wird. Dahinter liegt, von zwei breiten Seitenfensterflügeln hell ausgeleuchtet, die Große Aula als Zentrum und lichtdurchfluteter architektonischer Mittelpunkt des Hauses. Der große Saal erstreckt sich über zwei Stockwerke und ist durch übereinander liegende Säulenordnungen in Haupt- und Seitenschiffe sowie Emporen untergliedert. Der Blickfang der Großen Aula ist die Königswand. Hier finden sich Gemälde und Büsten der Landesherren von der Gründung der Georgia Augusta 1737 bis zum Jahr 1888. ◀



Ein repräsentatives Bauwerk: Das Aula-Gebäude am Wilhelmsplatz, gestiftet von König Wilhelm IV. (Foto: Marc-Oliver Schulz)